

# Antonia Rados: »Ich hatte oft Angst«

**Vortrag:** Kriegsreporterin berichtet in voll besetzter Lohrer Stadthalle über berufliche Erfahrungen

Von unserem Mitarbeiter  
**MATTHIAS ERNST**

**LOHR.** Sie hat in ihrem Leben viel erlebt und kann davon stundenlang berichten. Fast jedem im Saal der Lohrer Stadthalle war Antonia Rados ein Begriff. Sie etwas untertrieben als »Kriegsberichterstatterin« zu bezeichnen, würde der 69-jährigen Österreicherin nicht gerecht. Sie ist viel mehr, nämlich eine Frau mit Ausstrahlung, Kompetenz und viel Fachwissen, die sich immer zu helfen weiß, aber nicht vergisst, wie gefährlich eine Situation sein kann.

Auf Einladung der Raiffeisenbank Main-Spessart kam die ehemalige Korrespondentin von ARD, RTL und ZDF am Montag zu einem Vortrag in die voll besetzte Lohrer Stadthalle und wurde dort vom Vorstand der Bank, Manfred Heuer, begrüßt. Eine Erkenntnis des Abends hatte Antonia Rados an den Anfang ihres knapp 45-minütigen Vortrags gestellt: »Alles sieht anders aus, wenn man direkt vor Ort ist.« Was heißt, dass sich Situationen, die uns im Fernsehen oder anderen Medien vorgestellt werden, immer nur ein Ausschnitt einer Realität sein können.

## »Gas geben« und schnell weg

Ihre jahrelange Erfahrung im Nahen und Mittleren Osten sowie in Südost-Europa trugen zu dieser Erkenntnis bei. Die studierte Politologin (Paris und Salzburg) wurde 2003 überaus bekannt als Berichterstatterin aus Bagdad, als die amerikanischen Truppen einmarschierten. Ihre authentische Art und vor allem ihr Mut, sich diesen Situationen zu stellen, machten sie bekannt. Das »Frau-Sein« habe auch Vorteile in der arabischen Welt, berichtete Rados in ihrem Vortrag. Einer Frau werden keine Gewalttaten zugetraut und deshalb war es meist sie, die aus den Fahrzeugen an Checkpoints ausstieg und für ihr Team sprach. Das sei ungefährlicher gewesen, als wenn ein Kameramann mit seinem Arbeitsgerät ausstieg und bedrohlicher wirkte.

Eine weitere Erkenntnis, die Rados an diesem Abend in Lohr im Gepäck hatte: »Nur nicht stehenbleiben in Krisen, sondern Gas geben« und schnell davonfahren. Das sei eine der obersten Regeln, die man jeden Morgen im Team gebetsmühlenartig wiederholt, um sie im Ernstfall einzusetzen. Ähnlich wie das Bordpersonal in Flug-

zeugen, das immer wieder den Ernstfall vor dem Flug anspricht und dazu auffordert, erst sich selbst zu helfen und dann anderen. Genauso müsse man es in Krisen auch tun, dann steige die Überlebenschance aller um ein Vielfaches.

Geschickt verstand es Antonia Rados, die Ereignisse in der Welt auf unsere kleine europäische Insel herunterzubrechen. Der Mensch brauche Regeln, die würden Halt selbst in aussichtslosen Situationen geben. Wo Chaos herrsche, entstehe Angst. Wir können praktisch nicht ohne Angst leben, war ihre Erkenntnis des Abends und sie bekannte, dass sie oft Angst gehabt habe bei ihren Reisen in Krisengebieten. Eine weitere Erkenntnis des Abends: »So wie in Krisengebieten ist es wichtig, eine gute Führung zu haben.« Dann komme man viel besser als Gemeinschaft durch das Leben und alle Herausforderungen. Sie denkt, dass wir heute wahrscheinlich mehr Regeln im Zusammenleben brauchen als vor 40 Jahren, als sie anfang mit ihrem Beruf.

## Mut gemacht

Aber Krisen würden auch den Zusammenhalt der Menschen untereinander stärken, machte sie Mut, dass sich unser Zusammenleben nicht weiter in Richtung Egoismus entwickelt, sondern in Richtung Pluralismus. Erst kürzlich war sie in der Ukraine und konnte da die Richtigkeit ihrer These feststellen. Die Menschen würden in der Not viel enger zusammenrücken und sich gegenseitig unterstützen. Man müsse sich immer bewusst sein, dass das erste Opfer eines Krieges die Wahrheit ist. »Ein Krieg ist die Ausnahme und darf nie die Regel sein«, forderte Rados und erntete dafür viel Beifall.

In der anschließenden Fragestunde an die Referentin konnte diese nochmals ihr großes Fachwissen darstellen, wusste sie doch immer, mit konkreten Beispielen belegt, eine Antwort. Mit viel Empathie berichtete sie beispielsweise, wie sie selbst mit den mächtigsten Despoten im Nahen Osten nach kurzer Zeit ein Gespräch auf Augenhöhe führen konnte, obwohl sie eine Frau ist. »Ich hatte oft Angst«, bekannte Antonia Rados, aber sie habe sich das nicht anmerken lassen. Und das ist das besondere Kennzeichen, das sich von ihr eingebraunt hat, nicht nur an diesem Abend in Lohr.